

NACHRICHTEN

GELDER FÜR PROJEKTE

Multikulti ist nicht tot

Die Kulturverwaltung fördert auch im nächsten Jahr wieder interkulturelle Projekte. Wie die Behörde am Montag mitteilte, können die Zuschüsse ab sofort beantragt werden. Unterstützt werden Vorhaben von in Berlin lebenden Migranten, „in deren Mittelpunkt die Entwicklung der kulturellen Identität in der multikulturellen Stadtgesellschaft Berlins und die lebendige Weiterführung des Interkulturellen Dialogs stehen“. Die Anträge sind spätestens bis 1. Oktober 2012 schriftlich oder online einzureichen. Voraussetzung für die Förderung ist die öffentliche Präsentation in Berlin. (dapd)

DUDEN-UMZUG NACH BERLIN

Gespräche begonnen

Wenige Tage nach Verkündung der geplanten Umstrukturierung sind am Montag in Mannheim die Gespräche über die Zukunft der Duden-Redaktion aufgenommen worden. Das teilte der Berliner Mutterkonzern Cornelsen mit. Demnach trafen sich Vertreter des Betriebsrats und der Verlagsleitung, um über die Zukunft der etwa 190 Mannheimer Mitarbeiter zu diskutieren. Cornelsen hatte vergangene Woche mitgeteilt, dass das komplette Geschäft mit gedruckten Produkten – darunter auch die Printausgabe des Dudens – von Baden nach Berlin verlagert werden soll. (dapd)

VERKEHRSLÄRM IN BRANDENBURG

Krach wird anschaulich

Die Lärmbelastung an Brandenburgs Straßen lässt sich bald ausführlicher im Internet recherchieren. Voraussichtlich Ende August liegen Lärmkarten für rund 180 Städte und Gemeinden vor. Das kündigte Lärmschutz-Referent Hartmut Jonas vom Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz in Potsdam an.

Bisher gab es Informationen über 150 Orte. Die Karten zeigen die Belastung an Straßen, die von mindestens drei Millionen Fahrzeugen jährlich oder etwa 8.000 Fahrzeugen täglich passiert werden. Sie sind außerdem Grundlage für Lärmaktionspläne, die die



Krachmacherfoto: ap

betroffenen Gemeinden erarbeiten oder aktualisieren müssen. Auch Daten zum Bahnverkehr und zum Großflughafen werden ausgewertet.

Hintergrund ist die Umgebungslärmrichtlinie der EU. Ziel ist es, den Lärm europaweit zu dokumentieren, zu mindern und bislang noch ruhige Gebiete nicht zu belasten. Ein Rechtsanspruch für Bürger auf Lärmschutz ergebe sich daraus aber nicht, sagte Jonas. In einer ersten Stufe wurden 2007 für 150 Brandenburger Städte und Gemeinden Lärmkarten erstellt. Diese müssen alle fünf Jahre erneuert werden. (dpa)

AN DER NEUEN SYNAGOGE

Alarm durch Sonde

Wegen einer Messsonde in einem Gully unweit der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße ist am Montag ein Polizeieinsatz ausgelöst worden. Eine Frau habe beobachtet, wie ein Fahrradfahrer etwas im Gully abgelegt habe, sagte ein Polizist am Einsatzort. Spezialisten des Landeskriminalamtes hätten die Kanalisation überprüft und die Messsonde gefunden. Diese sei aber ungefährlich. Was die Sonde messen sollte, wer der Radfahrer war und ob er beauftragt wurde, die Sonde anzubringen, wird den Angaben zufolge noch ermittelt. Die Oranienburger Straße war zeitweise gesperrt. (dapd)

Nazi-Rauswurf mit finanziellen Folgen

ORANIENBURG Weil er einen NPDler aus dem Saal schmiss, muss ein Versammlungsleiter blechen

Mehr als zwei Jahre ist es her, dass der NPD-Kommunalpolitiker Detlef Appel bei einer Gedenkveranstaltung zum Hitler-Attentäter Georg Elser in Oranienburg aus dem Saal geschmissen wurde. Das hatte ein juristisches Nachspiel: Wie jetzt bekannt wurde, verurteilte das Landgericht Neuruppin den Versammlungsleiter Ende Mai, dass er dem NPD-Politiker knapp 400 Euro Schadenersatz zahlen und sämtliche Verfahrenskosten tragen muss. Der Saalverweis sei geeignet, „sich abträglich auf Ansehen und Ehre des politisch aktiven Klägers in der Öffentlichkeit auszuwirken“, hieß es.

Die „Courage-Elser-Initiative“ hatte damals zu einer Gedenkveranstaltung für den verhinderten Hitler-Attentäter ins Bürgerzentrum Oranienburg geladen. Die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, sprach zum Thema „Georg Elser – ein Volksheld oder ein Täter mit gutem Gewissen?“. Im vollbesetzten Saal habe Detlef Appel, Kreistagsabgeordneter in Oranienburg, massiv gegen Elser gehetzt, erinnert sich der Vizevorsitzende der Elser-Initiative, Bernd Findeis. „Die Anwesenden waren zunächst fassungslos, dem Entsetzen folgte ein immer deutlicher werdender Protest.“ Als der Versammlungsleiter Ap-

pel des Saales verwies, habe der anstandslos seinen Mantel genommen und sei verschwunden.

Markus Roth von der Antifa Friedrichshain kritisiert, dass der rechte Hintergrund des Politikers in dem Urteil komplett ausgeblendet worden sei. Diese juristische Normalisierungsstrategie konterkariere die Bemühungen, NPD-Mandatsträger bewusst auszugrenzen.

Roth befürchtet nicht, dass in Zukunft die Präsenz von Personen aus der rechten Szene bei antifaschistischen Veranstaltungen hingenommen werden müsse. Man sollte allerdings schon bei der Werbung deutlich machen, dass diese Leute nicht geduldet würden. Darauf verweist auch Annika Eckel von der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR). Der Verein hat auf seiner Homepage eine Handreichung veröffentlicht, um Ausschlüsse von Rechten juristisch wasserdicht zu machen. Selbst wenn eine Ausschlussklärung versäumt wurde, hätte die Veranstaltung kurzfristig aufgelöst und unter Ausschluss der Rechten neu eröffnet werden können.

Für die Georg-Elser-Initiative kommen diese Ratschläge zu spät. Sie hat ein Spendenkonto eröffnet, damit der Versammlungsleiter nicht auf den Kosten sitzenbleibt. **PETER NOWAK**

Idyll hinterm Sicherheitszaun

RECHTER TERROR Nach zwei Brandanschlägen auf ein Vereinsheim müssen die Neuköllner Falken ihr Gelände teuer einzäunen – sonst bekommen sie keine Feuerversicherung



Bullerbü-Stimmung bei den Falken: Der Zaun soll die Idylle schützen und stellt sie zugleich infrage Foto: B. Kietzmann

VON ALKE WIERTH

Einhunderttausend Euro. Mirjam Blumenthal muss nicht lange überlegen, was sich mit so viel Geld anfangen ließe. „Mehr Gedenkstättenfahrten und internationale Jugendbegegnungen“, zählt sie auf. „Wir könnten Kinder zu unseren Zeltlagern mitnehmen, deren Familien sich das nicht leisten können.“ Auch die Seilbahn, die die Kinder sich schon lange wünschen, könnte endlich gebaut werden.

Blumenthal lässt ihren Blick über das Gelände schweifen, das der sozialistischen Kinder- und Jugendorganisation „Die Falken“ im Neuköllner Ortsteil Britz zur Verfügung steht. Hier fehlt fast nichts zur perfekten Bullerbü-Idylle: ein alter Zirkuswagen, eine versteckte Hütte, auf einem Hügel eine von den Kindern selbst gebaute kleine Bühne, ein Riesentrampolin, auf dem vier kleine Mädchen heute fast den ganzen Nachmittag verbringen. Schwedisch-rot steht in der Mitte das Anton-Schmaus-Haus für die Gruppentreffen, rundherum wuchert verwildertes Grün. Auch der hohe Holzzaun um das Grundstück, mit selbst gezimmerten Ausgucken wie Baumhäusern versehen, passt in das Kinderparadies.

Lange wird es den allerdings nicht mehr geben: „Ein Metallzaun, mindestens 2,60 Meter hoch, mit Überkletterschutz, also oben umgebogen, und mit einem durchgezogenen Draht versehen, der bei bestimmter Gewichtsbelastung Alarm in der

Wachschutzzentrale und hier auf dem Gelände Flutlicht auslöst.“ Emotionslos rattert Falken-Gruppenleiterin Blumenthal herunter, was in Gesprächen mit der Polizei als notwendig zur Sicherung der Anlage befunden wurde. Nur ihre streng gerunzelten Brauen lassen vermuten, dass das Bild, das sie mit dieser Beschreibung zeichnet, auch für sie ein ziemlich unerfreuliches ist: Bullerbü hinterm Sicherheitszaun.

Zweimal wurde das Haus der Neuköllner Falken im vergangenen Jahr durch Brandanschläge schwer beschädigt. Dass die Anschläge von Rechten begangen wurden, steht für die linke Jugendorganisation fest: Beim ersten Brand im Juni 2011 wurden zeitgleich Anschläge auf andere linke Einrichtungen in Berlin verübt – das Neonazi-Netzwerk „Nationaler Widerstand Berlin“ hatte im Internet dazu aufgerufen. Der zweite Anschlag auf das Anton-Schmaus-Haus fand dann am 9. November statt: am Jahrestag der Pogromnacht von 1938. Wieder gab es parallel dazu weitere Anschläge.

Erst kürzlich konnten die Falken ihr Britzer Domizil wieder beziehen. Während der Instandsetzung hatten sie ein Ausweichquartier in einem Jugendzentrum in Rudow. Jetzt riecht es frisch renoviert im Anton-Schmaus-Haus – und trotzdem noch ein bisschen nach Rauch. Ein Sachschaden von 200.000 Euro war zu reparieren. Dass nun auch noch der teure Zaun nötig wird, hat einen ganz konkreten

Grund: Ihre bisherige Brandschutzversicherung hat den Falken zum Jahresende gekündigt. Ein Mehrfach-Opfer versichert man nicht – jedenfalls nicht ohne entsprechenden Sicherheitschutz.

Der junge Sozialist Anton Schmaus hat dem Neuköllner Falken-Domizil seinen Namen gegeben. „Ich habe die Rechtlosigkeit satt, ich will mich nicht ständig verstecken“, zitiert den 1910 Geborenen ein Plakat, das im Haus hängt: Es war seine Be-

„Man tut immer völlig überrascht, wenn etwas passiert“

MARCEL (16) ÜBER RECHTE ANSCHLÄGE

gründung, sich 1933 der Polizei zu stellen, als die SA-Schlägertrupps der Nazis ihn suchten. Sein Mut und sein Glaube an das Recht waren sein Tod: 1934 starb Schmaus im Polizeigewahrsam an den Folgen von Misshandlungen.

Die Falken sammeln jetzt Spenden für einen neuen Zaun: 40.000 Euro haben sie schon. Nein, verstecken wollten sie sich auch nicht, sagt Blumenthal. Aber man könne die Kinder und Jugendlichen, die ab und zu auf dem Gelände übernachten, nicht der Gefahr weiterer Anschläge aussetzen. Manche kommen schon jetzt nicht mehr, andere werden jetzt von den Eltern gebracht, um den kurzen Waldweg nicht alleine laufen zu müssen,

der die Straße mit dem Falken-Gelände verbindet.

Verstecken wollen und werden sie sich auch nicht. Für die jugendlichen Falken, die auf den Rückenlehnen der Holzbänke vor dem Anton-Schmaus-Haus sitzen, ist das klar. Aber es sei schon ein „ungutes Gefühl“, Ziel rechtsradikaler Anschläge zu sein, sagt Isabel. Die Adresse der Neuköllner Falken stand auch auf der Zielliste der Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU).

Keine Hasskappen

„Geburtsfalkin“ nennt Mirjam Blumenthal die blonde 16-Jährige, deren Vater schon als Jugendlicher bei den Falken aktiv war. Solche Familientraditionen gibt es hier viel: Es sind auch Blumenthals Töchter, die auf dem Trampolin spielen. Die 40-jährige selbst ist seit 32 Jahren dabei – eine „Bartfalkin“. „Demokratisierung in einem geschützten Umfeld“, das sei Ziel und Aufgabe der Falken, sagt sie. Zeltlager, Treffen mit Jugendlichen aus anderen Ländern, aber auch Schulungen von SchülervereinerInnen gehören dazu. So engagiert und kommunikativ wirken auch die vier Jungfalken vor dem Schmaus-Haus: sportlich, frisch, geradezu wohlherzogen. Hasskappen und schwere Stiefel sieht man nicht. Die Jugendlichen gehören eher zur Shorts- und Badelatschen-Fraktion.

Dass sie nach den Brandanschlägen in der Öffentlichkeit von manchen als linksextrem eingestuft wurden, ärgert die Falken. „Dass Rechtsextreme etwas gegen uns haben und wir gegen sie, ist klar. Aber das macht uns nicht zu Linksextremen. Wir machen hier ehrenamtliche Arbeit mit Kindern. Wir planen keine Anschläge“, sagt Fabienne (17).

Die Gefahr, die von Rechtsextremen ausgehe, werde in Politik und Gesellschaft nicht ausreichend ernst genommen, da sind die jugendlichen Falken sich einig. „Es gibt wenig Einsehen darüber, wie gut organisiert und präsent die Rechten sind“, sagt der 16-jährige Marcel. „Als könnte man die Gefahr wegnormieren. Und dann tut man regelmäßig völlig überrascht, wenn etwas passiert.“

Der Zaun sei deshalb für den Schutz der Kinder und Jugendlichen leider wichtig, sagt Isabel: „Aber genauso dringend brauchen wir Leute, die sich mit uns dafür einsetzen, Rechtsextremismus zu bekämpfen.“ Informationen zur Spendensammlung der Falken unter www.Bollwerk-gegen-Nazis.de

Ermittlungen nach Fackelmarsch

Nach einem Neonazi-Aufmarsch in Hennigsdorf zum 99. Geburtstag des NS-Kriegsverbrechers Erich Priebke ermittelt die Polizei wegen Volksverhetzung und verfassungswidriger Kennzeichen. Ein Teil der 20 bis 40 teilweise verumtumelten Personen, die in der Nacht zu Samstag an dem unangemeldeten Aufzug mit Fackeln teilgenommen haben, sei bereits wegen rechtsgerichteter Straftaten bekannt, teilte die Polizei am Montag mit.

Erich Priebke wurde 1913 in Hennigsdorf geboren und 1998 in Italien wegen der Beteiligung an der NS-Mordaktion in den Ardeatinischen Höhlen im Zweiten Weltkrieg als Kriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt. Er steht dort unter Hausarrest. Bürger hatten die Polizei am späten Freitagabend auf den Aufmarsch hingewiesen. Als die Beamten eintrafen, flüchteten die Teilnehmer, einzelne konnten jedoch gestellt werden. (epd, dpa)

LOKALPRÄRIE

STELLENANGEBOTE

■ Pflegedienstleitung (stellvertretend) in der Hauskrankenpflege in Bln. Charlottenburg gesucht, angenehme Arbeitsbedingungen, gutes Betriebsklima. ☎ 0173/326 59 19

SONSTIGES

■ Beiladungen, Umzüge, Umzugsmaterial, BRD-weit, Standby, sofort umzugsbahnhof, zapf.de ☎ 0800 61 61 612

Kleinanzeigen online aufgeben?

■ **www.taz.de**

STELLENGESUCHE

■ zuverl. Frau su. Job, Abo-Service, Kleinanzeigen, Büro, Empfang, gern auch als Elternzeitvertretung, VZ o. TZ ☎ 0163/6398565